

## Leseprobe



Johannes Michels

### **Zeichen des Himmels**

Prophezeiung - Vorsehung - Fügung

160 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

**ISBN 9783746236582**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013



**MICHELS, Johannes Professor Dr.**, geboren am 15.11.1938 in Laubach-Leienkaul (Eifel); Ausbildung zum Großhandelskaufmann; Bundeswehrdienst; Verwaltungstätigkeit; Abitur in Mainz 1964; Pädagogik- und Psychologiestudium in Koblenz mit Erstem Lehramtsexamen 1968; Tätigkeit als Lehrer; weiteres Studium in Köln, Bonn und Heidelberg in den Fachgebieten: Pädagogik, Psychologie, Sprachwissenschaft und Phonetik, spezifische Schwerpunkte der Medizin; weiteres Lehramtsexamen 1971; anschließend Tätigkeit als Lehrer in Trier; Ernennung zum Direktorstellvertreter 1975

Nebenberufliches Weiterstudium in Trier und Köln; Promotion in Köln 1978

Berufung zum Direktor des späteren Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte in Osnabrück 1979; Sicherung der systematischen (speziellen) Beschulung schwerhöriger Kinder und Jugendlicher (neben dem ursprünglichen Unterricht für Gehörlose); dabei Einrichtung und Aufbau des weiterführenden Bildungsgangs und der Berufsbildenden Schulen mit vielen modernen Berufsfeldern für Hörgeschädigte; Erarbeitung von Rahmenrichtlinien der Schulen für Gehörlose und Schwerhörige; Hauptmitbegründer des Behindertenforums Osnabrück

Professor der Universität Osnabrück (Behindertenpädagogik) 1990; Professor der Universität Valencia/Spanien (Logopedia) 1993; Professor der Hochschule und späteren Universität Zielona Góra/Polen (Linguistik und Phonetik der Germanistik) 1996

Einsatz als Hauptbetreuer und -prüfer in Doktoranden-, Diplomanden- und Magisterverfahren (im In- und Ausland)

Johannes Michels

# Zeichen des Himmels

Prophezeiung • Vorsehung • Fügung  
Erfahrungen • Berichte • Analysen

**benno**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem  
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de) ([newsletter@st-benno.de](mailto:newsletter@st-benno.de))

ISBN 978-3-7462-3658-2

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagmotiv: © Sergey Galushko/Fotolia  
Gesamtherstellung: Kontext Lemsel (A)

## Inhalt

Gespür für Gottes Schutz und Hilfe	6
Hilfe im Auftrag Gottes	9
Der unbekanntete Retter	16
Missachtete Vorwarnungen	27
Schutzengel bei der Wallfahrt	33
Die Ahnung des Chauffeurs	40
Bewahrung vor dem Todesflug	47
Tod im Schieferberg	54
Rettung in letzter Sekunde	61
Kann man seinen eigenen Tod voraussagen?	66
„Wären Sie auf Ihren Tod vorbereitet?“	73
Abschied mit Gottes Hilfe	79
Hinweis eines Engels	87
Die innere Stimme	95
Der rettende Anruf	101
Leben am seidenen Faden	115
Die Gefahr aus der Luft	121
Die vernachlässigte innere Eingebung	129
Die Abwendung einer Katastrophe	136
Unerklärliche Schutzwarnungen – Täuschung oder Realität?	144
Höhere Macht und Fügung oder Schicksal – Vorherbestimmung – Zufall	148
Wege des Wirkens einer höheren Macht	152
Wann sind Schutz und Rettung möglich?	156
Wie können wir diese Erkenntnisse für uns nutzen?	160

## Gespür für Gottes Schutz und Hilfe

„Kaum zu glauben. Was für ein Riesenglück!“  
 „Das wäre ja beinahe ins Auge gegangen.“

Neben solchen allgemeinen Aussprüchen gibt es aber auch andere Aussagen und Erklärungen:

„Da war ich aber direkt in Gottes Hand!“  
 „Das war aber haarscharf! Es war Rettung von oben.“  
 „Ohne Gottes Schutz gäbe es mich nicht mehr!“  
 „Da hat der liebe Gott mir geholfen.“  
 „Das war mein Schutzengel.“

So oder so ähnlich äußern sich Menschen, wenn sie nach überstandener, höchster Lebensgefahr darüber nachdenken oder mehr gefühlsmäßig erfassen, dass beinahe ihr Leben zu Ende gewesen wäre. Die Ursachen müssen heute weniger in gefährlichen Krankheiten liegen, wie noch vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten. Die Welt der Wissenschaft und Forschung hat bis auf immer noch gravierende Ausnahmen viele Krankheiten gleichsam entschärft und heilbar gemacht. Dafür entstanden aber auf dem gleichen Weg über Forschung, Wissenschaft und Technik neue Gefahren, etwa durch den rasanten Fortschritt: So segensreich Autos, Züge und Flugzeuge sind, sie bergen doch auch höchste Gefahren für ihre Benutzer, und erst recht, wenn menschliche und technische Unzulänglichkeiten zusammentreffen und katastrophale Folgen verursachen.

So verwundert es nicht, wenn gerade auch in der heutigen

so wissenschafts- und technikorientierten Welt die tödlichen Gefahren nicht ab-, sondern eher zugenommen haben. Und eben deshalb ist Gottes schützende Hand heute erst recht unentbehrlich. Das gilt auch für die von ihm zum menschlichen Schutz beauftragten Helfer. Sie werden meistens **Engel** genannt. Dieses Wort ist vom griechischen Ausdruck *Angelos* abgeleitet und bedeutet eigentlich *Bote* oder *Gesandter*. Und das heißt es auch in Wirklichkeit. Denn diese *Engel* vermitteln Gottes *Botschaft*, den Menschen zu helfen und sie zu beschützen. Sie sorgen auch für diesen Schutz. Wichtig ist aber, dass die Menschen sich beschützen lassen, dass sie für die Schutzhinweise dieser göttlichen Schutzboten **sensibel genug** sind und ihnen Folge leisten.

Genauso erklärt es sich, dass diese Schutzwesen Gottes vor Gefahren warnen. Das geschieht sehr oft durch **eine innere Stimme** oder **Vorahnungen**, ja bis hin zu **klaren Erkenntnissen** und **Einsichten**, die diese gefährdeten Personen haben.

Reagiert der Betreffende auf diese Vorahnungen und leistet ihnen Folge, so wird er gerettet. So kommt es vor, dass jemand auf Grund dieser Ahnungen und ohne äußeren Zwang etwa ein Flugzeug *nicht* besteigt oder auf eine Zug- oder Autofahrt verzichtet. In dem Moment wird ein solcher Mensch dann wohl belächelt, und seine Begleiter schütteln über sein Verhalten den Kopf. Erst später wird erkannt, dass dieser Mensch recht hatte und vor einer Katastrophe bewahrt wurde. Oder durch einen äußeren Umstand wird ein Mensch daran gehindert, ein Unglücksfahrzeug zu benutzen.

Es gibt aber auch abschreckende Ereignisse, bei denen die *gewarnten Menschen* nicht auf *diese Warnungen* reagierten. Entweder sie erkannten diese **höheren Schutzhinweise**

nicht richtig, da sie mit vielen rein *äußerlichen Problemen* belastet waren und ihnen daher die nötige Sensibilität fehlte. Oder sie erhielten von anderen Beratern Empfehlungen, die auf die *inneren Warnungen* keine Rücksicht nahmen.

Leider gibt es deshalb genug Beispiele dafür, wie es durch *Missachtung von höheren Warnungen und Schutzhinweisen* zu schrecklichen und furchtbaren Folgen kam. Sie zeigen, wie überlebenswichtig es ist, für *Gottes Schutz und Hilfe* sensibel zu sein. So gibt es viele Ereignisse, bei denen dieser *höhere Schutz* angenommen wurde und zum Erfolg führte.

Was den Geschützten aber positiv widerfahren ist, würden Gottes Schutzboten auch allen anderen Menschen zukommen lassen, wenn diese Menschen entsprechend sensibel wären und sich **schützen ließen**.

### **Denn Gott will jedem Menschen Schutz und Heil gewähren.**

In diesem Sinne mögen die nachfolgenden Schilderungen solcher **Schutzhinweise** als **innere Stimme** oder **Vorahnungen auf Leben und Tod** angesehen werden und dazu dienen, dieses Schutzangebot Gottes zu erkennen und dann auch anzunehmen.

Sie sollen helfen, **ein Gespür für Gottes Mitteilungen** zu entwickeln und danach zu leben. Denn diese *Mitteilungen* wollen niemand belästigen, sondern jeden Menschen vor Gefahren warnen,

*der sich warnen und beschützen lässt.*

*Osnabrücker Land, im Jahr 2013*

*Professor Dr. Johannes Michels*

## **Hilfe im Auftrag Gottes**

Wie immer alle vier Wochen war Beatrix M. auch an diesem Mittwochnachmittag mit ihrer knapp zweijährigen Tochter Lia bei der Spielgruppe eingeladen. Hier konnten Kleinkinder bis zum Alter von etwa sechs Jahren mit gleichaltrigen Kindern zusammen spielen. Das kam ihrem kindlichen Spieltrieb entgegen, sollte aber auch den Zusammenhalt der Kinder fördern und sie sprachlich weiterentwickeln. Zugleich konnten sich auch die Mütter gedanklich austauschen und sich an einem fröhlichen Nachmittagsplausch erfreuen. Mal richtete die eine Mutter das Treffen in ihrer Familie aus, mal die andere. So ging es der Reihe nach, und alle Kinder hatten mit ihren Müttern sehr viel Spaß daran und freuten sich.

So war es auch an einem Mittwoch Ende Oktober. Der Kleinwagen von Beatrix M. hatte zwar noch keine Winterbereifung. Aber warum denn auch? Winterreifen wurden normalerweise erst im November aufgezogen. Also was sollte denn im Oktober schon passieren? Mittags hatte ja noch die Sonne geschienen. Es war auch noch etwas warm – eben herbstlich. Und am Vormittag hatte die kleine Lia mit ihrer Mutter Fangen gespielt. Sie lief dabei mit ausgestreckten Armen den Berg hinunter und zugleich der Sonne entgegen. Dabei rief sie: „Mama, fang mich!“ Mutter und Tochter lachten vor Freude beim Spielen. Die Welt war in Ordnung und wunderschön.

Und nun waren sie in der Spielgruppe. Lia spielte mit den Kindern. Ihre Mutter unterhielt sich angeregt mit den an-

deren Müttern. Sie dachten alle noch lange nicht an den Heimweg.

Doch irgendwann am späteren Nachmittag schaute Beatrix M. eher beiläufig aus dem Fenster und sah, wie vereinzelt Schneeflocken draußen herumtänzeln. Sie maß diesem Eindruck zunächst keine weitere Bedeutung bei, ließ ihre Tochter auch weiterspielen und beteiligte sich ebenso weiter am Gespräch. Doch blieb es nicht bei den paar Schneeflocken, sondern es wurden immer mehr. Schließlich wurden es so viele, dass Beatrix M. an den etwas weiteren Heimweg dachte und sich mit ihrer Tochter von den anderen Müttern und den Kindern verabschiedete.

Auf dem Heimweg nahm der Schneefall zu. Es entstand ein regelrechtes Schneegestöber. Und das jetzt schon im Oktober. An die Sommerreifen auf ihrem Kleinwagen dachte Beatrix M. zunächst nicht. Sie steuerte ihr Auto tapfer durch den Schnee. Die Scheibenwischer arbeiteten unablässig, konnten aber inzwischen den vielen Schnee kaum noch bewältigen. Mit Grauen dachte sie an den Straßenverlauf. Denn schon bald musste sie einen Berg hinunterfahren. Und weit und breit zeigte sich kein Räumdienst, der auf der Straße den Schnee beiseitegeschoben hätte. Immerhin waren die Fahrer der Räumfahrzeuge mit Sicherheit ebenso vom plötzlichen Wintereinbruch überrascht worden wie auch die normalen Straßenbenutzer.

Und dann näherte sie sich mit ihrer Tochter der abwärts verlaufenden Straße, die unten in einen ziemlich viel befahrenen Verkehrskreisel mündete. Was sollte sie in dieser schlimmen Situation nur tun? Sollte sie oben stehen bleiben? Noch dazu mitten im Schnee. Ihren Mann konnte sie

nicht anrufen. Denn der arbeitete weit weg in einer auswärtigen Dienststelle. Und mitten in der Woche konnte er unmöglich Hunderte von Kilometern weit fahren, um ihr aus dem Schnee zu helfen. Schließlich würde er auch selbst kaum durchkommen.

Also wurde der Mutter mit ihrem Kind bald klar, dass sie sich selbst durchkämpfen musste. Und hier oben stehen zu bleiben oder einen riesigen Umweg zu nehmen, war keine Lösung. Sie hatte keine andere Wahl. Denn wie sollte sie mit ihrer Tochter sonst nach Hause kommen?

Somit wagte sie es, auf der verschneiten Straße bergab zu fahren. Und so kam es auch, wie es bei diesen Straßenverhältnissen kommen musste: Mehr als zu fahren, rutschte sie nach unten, auch wenn sie ruckweise zu bremsen versuchte. Das half kaum etwas. Schließlich rutschte sie auf den Kreisel zu. Alle Bremskünste halfen nichts. Denn zu allem Unheil verfügte der Kleinwagen nicht über das Antiblockiersystem, also die automatische „Stotterbremse“. Beatrix M. rutschte unaufhaltsam auf die Kreiselstraße zu. Und da sah sie, wie von unten ein riesiger Lastkraftwagen mit einem großen Anhänger in den Kreisel hineinfuhr.

Jetzt fing die Tochter auch noch an zu weinen. Sie musste wohl auch instinktiv bemerkt haben, wie gefährlich es auf der Straße war.

„Mama, Mama“, schrie das Kind. Beatrix M. schaute geradezu reflexartig nach hinten auf ihre Tochter und dachte: „Schade um so ein wunderbares Kind. Bald liegen wir unter diesem Lastzug und sind unrettbar verloren.“

Zugleich kämpfte sie mit dem Auto und schrie: „Gott, hilf uns bitte!“

Der Wagen aber rutschte in den Kreisel hinein und war drauf und dran, genau zwischen LKW und Anhänger zu geraten, der den Kleinwagen restlos unter sich begraben würde.

Beatrix M. fühlte schon, wie der schwere Anhänger des Lastzuges sie beide samt Auto zermalmen würde.

Doch – da geschah etwas Unglaubliches. Was war das? Wie von einer Riesenhand gepackt wurde das Auto unmittelbar vor dem Lastzug gestoppt, dann geradezu angehoben und an den Rand des Kreisels geschoben, wo besonders viel Schnee lag.

Beatrix M. traute ihren Augen und ihrem Gefühl nicht. Doch sie stand mit dem Auto am Rand des gefährlichen Kreisels, wo ihr und ihrem Kind nichts mehr passieren konnte. Der große Lastzug aber war längst davongefahren. Sein Fahrer hatte höchstwahrscheinlich nichts davon mitbekommen, an welchem Riesenunfall er mit seinem langen Fahrzeug beinahe mitbeteiligt gewesen wäre. Das konnte er auch kaum merken, denn er saß auf seinem Fahrersitz auf der abgewandten Seite, auf der er – noch dazu im Schneegestöber – nicht erkennen konnte, dass er das Kleinauto fast überrollt hätte, das beinahe unter seinen Anhänger gerutscht wäre.

Jetzt erst löste sich allmählich die furchtbare Anspannung, in der sich Beatrix M. befunden hatte. Und sie fing an zu weinen. Lia, ihre kleine Tochter, rief: „Mama, nicht weinen!“ Beatrix M. beruhigte ihre Tochter. Ihre Tränen der Entlastung aber konnte sie nicht verhindern. Sie waren jetzt beide in Sicherheit. Oh, was war sie so glücklich: Sie waren beide soeben um Haaresbreite dem zum Greifen nahen Tod entgangen.

Nachdem sie sich dann doch beruhigt hatte, versuchte Bea-

trix M. durch ruckartige Fahrversuche nach vorn und hinten allmählich aus dem Schnee herauszukommen. Schließlich wartete sie mit dem letzten Losruckeln aus dem Schnee, bis sich im Kreisel kein anderes Fahrzeug befand. Dann durchfuhr sie ihn und brachte ihr Auto zu einer nahe gelegenen Tankstelle, wo sie das Fahrzeug auf einem Parkplatz abstellte. Im Büro der Tankstelle telefonierte sie ein Taxi herbei. Und als dieses schließlich kam, fuhr sie mit ihrem Kind in die Nähe des Familienwohnsitzes. Denn wegen der unglaublichen Wetterverhältnisse musste der Taxifahrer beide an der Hauptstraße absetzen und konnte sie nicht unmittelbar nach Hause bringen. Beatrix M. trug daher ihre Tochter heim.

Sie war von unglaublich großer Dankbarkeit erfüllt und spürte mit allen Sinnen die Begleitung des Schutzengels. Die Tränen liefen ihr übers Gesicht. Das konnte die kleine Lia wegen des Schneetreibens aber nicht sehen. Vielmehr lachte sie voll Begeisterung und sah inzwischen aus wie ein kleiner Schneemann. Noch vor der Haustür tollte sie freudig im Schnee herum und freute sich ihres Lebens – eines Lebens, das beinahe ein jähes Ende gefunden hätte.

Zu Hause dankte Beatrix M. dann inständig und laut dem Schutzengel, der sie gerettet hatte. Denn davon war und ist sie auch heute noch restlos überzeugt, dass ein Engel sie und ihre Tochter vor dem sicheren Tod bewahrt hatte.

Schon immer hatte Beatrix M. an Engel und an deren Wirken zum menschlichen Schutz geglaubt. Und nun hatte sie das am eigenen Leib eindeutig und unmissverständlich erlebt. Deshalb dankte sie nun frohen Herzens und aus voller Überzeugung für das rettende Eingreifen eines Engels und damit eines göttlichen Schutzboten – im Auftrag Gottes.

Von den bisher immer erwähnten Wirkfaktoren zum Schutz von Menschen in großer oder sogar höchster Lebensgefahr wird bei diesem beinahe tragisch verlaufenen Geschehnis der Blick eindeutig auf das Phänomen

### **Wirken eines Engels im Auftrag Gottes**

gelenkt. Oder noch direkter kann man dabei auch vom Wirken **eines Schutzengels** sprechen.

In dieser höchst lebensbedrohlichen Situation konnte nur noch das *unmittelbare Eingreifen einer höheren Macht* das Leben der Mutter und ihres Kindes retten. Denn: *Äußere Umstände, andere Menschen als Lebensretter* oder *die innere Stimme* hätten vielleicht geradezu *im Vorfeld* bewirken können, dass sich die Mutter mit ihrer Tochter erst gar nicht in diese gefährliche Situation hineinbegibt.

Ob diese Phänomene tatsächlich vorweg erkennbar gewesen waren, teilt uns Beatrix M. nicht mit. Sie sind auch im Zuge des dramatischen Berichtes nicht feststellbar.

Entscheidend ist aber, dass auch für einen äußerst kritischen Menschen ein *absolut außergewöhnliches Geschehen* zu erkennen ist:

Nach menschlichem Ermessen und allen irdischen Erfahrungen wären Beatrix M. und ihr Kind von dem schweren Anhänger des Lastzuges mit ihrem kleinen Auto überrollt und zermalmt worden. Der Fahrer des Lastzuges hätte den verheerenden Unfall erst bemerkt, wenn er schon geschehen gewesen wäre. Denn er saß in seinem Großfahrzeug ja auf der Fahrerseite und damit bei der Fahrt durch das Verkehrsrondell gegenüber allen in den Kreisel einfahrenden anderen Fahrzeugen auf der *abgewandten Seite*. Daher konnte er nicht unmittelbar den fließenden Verkehr beobachten. Hinzu kam das

unglaubliche Schneegestöber. Rettenden Schutz vom LKW-Fahrer zu erwarten, wäre also undenkbar gewesen.

Und dennoch gab es den Schutz von einer *höheren Macht*. Dies geschah gleichsam in einem geradezu unglaublichen Kraftakt. Dabei wurde

- das kleine Auto unmittelbar vor dem gefährlichen Lastzug gestoppt,
- dann buchstäblich angehoben und
- schließlich zum Rand des Kreisels geschoben, wo die Mutter mit ihrem Kind in Sicherheit war.

Niemand war erkennbar, der diesen Kraftakt hätte bewirken können. Auch nach allen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ist ein solches Phänomen unbegreiflich.

Hier kann nur von einem *durch Gott bewirkten Schutz* ausgegangen werden. Und damit liegt es nahe, vom *rettenden Eingreifen eines Engels* auszugehen, also dem Wirken

### **eines Schutzboten oder Schutzengels im Auftrag Gottes.**

Auch hier erfüllte sich wieder, was schon im Alten Testament im vierten Buch der Psalmen angekündigt wird:

*Wer im Schutz des Höchsten wohnt und ruht im Schatten des Allmächtigen, der sagt zum Herrn: „Du bist für mich Zuflucht und Burg, mein Gott, dem ich vertraue“ (Ps 91,1–2). Dir begegnet kein Unheil, kein Unglück naht deinem Zelt. Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen ... (Ps 91,10–12).*

Und weiter heißt es im fünften alttestamentarischen Buch der Psalmen als Davids Dank an Gott:

*Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich (Ps 139,5).*



## Der unbekannte Retter

Es geschah am Ostermorgen in aller Frühe. Da feierte die große Kirchengemeinde das österliche Auferstehungsamt mit der vorausgehenden Osterliturgie. Das wuchtige Kirchenschiff konnte nicht alle Gottesdienstbesucher fassen, sodass sich auch etliche Gläubige im Raum des uralten und riesigen Kirchturms stauten. Das war eigentlich der Durchgangsraum zum Kirchenschiff, in dem sich bei einem großen Andrang von Gläubigen die später zum Gottesdienst Kommenden versammelten, auch wenn sie dabei keinen Sitzplatz mehr hatten.

Vor langer Zeit war der Kirchturm saniert worden. In ihm hingen zwei Glocken – eine mächtige mit durchdringendem tiefem Klang und eine kleinere, die mit ihren helleren Tönen einen wohltuenden Kontrast zum Klang ihrer großen „Schwester“ bot.

Andächtig feierten die Gläubigen auch im Turmraum die Liturgie mit und waren etwas ungehalten über einen unbekanntem Mann, der sich noch verspätet durch die Schar der Hintenstehenden durcharbeitete, bis er in der Nähe des Durchgangs zum Kirchenschiff angekommen war. Und dann dauerte es auch nicht lange, bis der Zuspätgekommene die Gläubigen im Raum des Turms ansprach:

„Tut mir leid, dass ich stören muss. Aber hier können wir nicht stehen bleiben.“

„Und warum nicht?“, herrschte ein Messbesucher unwillig den Fremden an. „Erstens kommen Sie zu spät und zweitens stören Sie auch noch die Messe. Psst!“

Dabei legte er mahnend seinen Zeigefinger auf den Mund. „Ich möchte niemand stören, aber ich habe ein schlimmes Gefühl. Ja, ich möchte sogar sagen, dass gleich etwas ganz Schlimmes passiert. Ich weiß es.“

„Und was soll das sein – außer dass Sie gleich einen gehörigen Ärger bekommen?“

„Mit den Glocken stimmt etwas nicht.“

„Und was?“

„Die werden nachher nicht oben bleiben.“

„Dann wären sie vor der Messe beim Läuten ja schon längst heruntergefallen.“

„Denken Sie dran, dass heute Ostern ist und dass seit Gründonnerstag nicht mehr geläutet wurde.“

Diese Äußerung machte einige der Besucher nachdenklich, denn was der bisher Unbekannte da sagte, war ja richtig. Sie fragten den Fremden, wann die Sache mit den Glocken denn wohl passieren solle.

„Ich bin mir ganz sicher, dass beim Gloriaruf und dem anschließend einsetzenden Geläut die Glocken herabstürzen.“

„Aber bis jetzt haben sie ja noch gehalten.“

„Denken Sie daran, dass der Glockenstuhl schon recht alt ist.“

Da mischten sich auch einige der Frauen unter den Gottesdienstbesuchern ganz besorgt ein und meinten, man könne ja auch draußen vor der Kirche bei geöffneten Türen die Ostermesse mitfeiern.

Darauf gingen die ersten Frauen hinaus und auch einige der Männer verließen den Durchgangsraum des Kirchturms.

Der Fremde schaute jeden Einzelnen der noch Verbliebenen an und verstärkte seine Warnung: